Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG

Postsparkassenkonto Nr. 144.558.

Zuschriften sind nur an
die Adresse „Krakauer Zeitung"
Krakau 1, Abt. für Militär,
zu richten.

Manuskripte werden nicht
rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau
mit Zustellung ins Haus K 2·40,
Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für
Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme
von Galizien und den
okkupierten Provinzen) und das
Ausland bei
M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I.
Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Sonntag, den 18. März 1917. Nr. 77.

Der Zar hat noch nicht abgedankt

Russland und die Entente.

Der Vertreter des englischen Ministerpräsidenten Bonar Law war es, der die Mitteilung von der Abdankung des Zaren und von der Einsetzung eines Regenten der Welt verkündete. Aus dieser rein äusserlich betrachteten Tatsache geht hervor, welch bedeutsames Interesse das britische Reich an den Vorgängen in Russland in initiativer Weise genommen hat. Die Annahme, dass die Weststaaten der Entente in sehr enger Fühlungnahme mit den derzeitigen russischen Machthabern gestanden haben, geht auch daraus hervor, dass eine der ersten Meldungen aus Petersburg von Verhandlungen des englischen und des französischen Gesandten mit der Revolutionsregierung berichtet haben. Dies zeigt die auffallend rasche Anerkennung des Zwölfer-Komitees als vollwertigen Vertreters der Staatsgewalt in Russland.

Heute liegen auch schon Stimmen der Ententepresse vor, die natürlich bestrebt ist, den Umschwung in Russland als Erfolg, zum mindesten aber als nicht nachteilig für die Sache der Alliierten hinzustellen. Man kann in aller Ruhe die nächsten Tage abwarten, die erweisen müssen, ob sich die Entente nicht doch geirrt hat. Bonar Law hat im Unterhause von einer wirklichen Erleichterung gesprochen, die darin zu erblicken ist, dass die russische Bewegung nicht auf die Erlangung des Friedens hinzielt. Daraus sollte man schliessen, dass man in England seiner Sache doch nicht ganz sicher gewesen wäre. Aber man darf nicht vergessen, dass Verschlagenheit und Heuchelei das oberste Gebot der britischen Diplomatie darstellen. Schliesslich bestehen ja doch gewisse Interessen dafür, dass England nicht offen die Urheberschaft an der Beseitigung des Zaren Nikolaus eingestehen will. Verschiedene Umstände können diese Ansicht erhärten. Der Zar soll zwar seinen Verzicht auf den Thron freiwillig erklärt haben, es wäre aber doch nur schwer einzusehen, dass nicht die noch immer mächtigen Günstlinge und Vertrauten des Zaren alles aufbieten werden, um die Petersburger Machthaber und ihre Hintermänner zu beseitigen. Sie werden keineswegs ruhigen Gemütes darüber hinweggehen, dass England und Frankreich es waren, die das Oberhaupt des Staates politisch ermordet haben.

Die Revolution hat in Petersburg die natürlichen Begleiterscheinungen gezeitigt. Es ist zu Strassenkämpfen gekommen, in Strömen ist das Blut geflossen und die kurze Mitteilung, dass Tausende von Beamten und Gendarmen verhaftet wurden, dass sich die Tore der Gefängnisse geöffnet haben und allen politischen Verbrechern die Freiheit wiedergegeben wurde, zeigt, dass der Aufruhr in Petersburg entfesselt war. Die Nachrichten von der Ermordung Stürmers und Protopopows geben ein drastisches Bild von der Anarchie, die in der russischen Hauptstadt gewütet hat. Dazu kommen Gerüchte, dass die Gegenrevolution bereits ihr Haupt zu erheben beginnt. Die Ermordung des englischen Botschafters Buchanan, die von verschiedenen Seiten gemeldet wird, würde den Eindruck der revolutionären Vorgänge nur noch vervollständigen.

Der russische Minister für Volksaufklärung Graf Uwarow hat unter Nikolaus I. die Schlagworte „Orthodoxie, Selbstherrschaft und Nationalismus" geprägt. Dieses Programm hat fast hundert Jahre unter den späteren Zaren Alexander II., Alexander III. und Nikolaus II. allgemeine Geltung gehabt. Das Volk wurde in Unwissenheit und unter dem Einfluss des Aberglaubens gehalten, die unbeschränkte Macht des Zaren hat zu der bekannten Knechtung und Brutalisierung der Bevölkerung geführt und die panslavistische Idee ist gerade unter Nikolaus II. zur grössten Blüte gelangt. — Die gegenwärtigen Machthaber in Petersburg gehören der Kriegspartei auf nationalistischer Basis an. Wie weit sie in der Lage sein werden, ein Volk zu leiten, das jetzt Gelegenheit finden kann, das Jahrhunderte alte Joch abzuschütteln, muss die nächste Zukunft lehren. Viele Anzeichen sprechen dafür, dass die Petersburger Erhebung noch grossen Widerständen begegnen kann. Und wenn man der Erfahrung in diesem an Ueberraschungen so überreichen Weltkrieg trauen darf, so sei darauf verwiesen, dass noch selten eine umstürzlerische Bewegung ohne Reaktion geblieben ist. Wenn auch die Kriegspartei heute zur grössten Macht in Russland emporgestiegen ist — der morgige Tag kann die Verhältnisse dort von Neuem ändern. Die Entente wird jedenfalls Mühe haben, zu beweisen, dass die Petersburger Unruhen ihrer Sache genützt haben. e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 17. März 1917. Wien, 17. März 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich des Ujtoz-Passes, westlich von Solotwina und südwestlich von Stanislau wurden russische Vorstösse abgeschlagen.

In den Waldkarpathen von Erfolg begleitete Patrouillenarbeit.

Nördlich des Dnjestr bei beträchtlicher Kälte geringe Kampftätigkeit.

Südwestlicher Kriegsschauplatz:

Auf der Costabella eroberten unsere Truppen die am 4. verloren gegangene Vorstellung zurück, nahmen 3 Offiziere und 34 Alpini gefangen und erbeuteten 2 Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Aus Albanien nichts zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Ein englischer Widerruf der Abdankung des Zaren.

London, 17. März. (KB.) (Reutermeldung.)

Im Unterhause erklärte Schatzkanzler Bonar Law, von der britischen Botschaft in Petersburg sei ein Telegramm eingelaufen, in dem festgestellt wird, dass die frühere Meldung von der Abdankung des Zaren und von der Ernennung des Grossfürsten Michael zum Regenten nicht ganz genau zu sein scheine.

Die Abdankung des Kaisers und die Ernennung des Regenten seien noch nicht ausgeführt, obwohl der Exekutivausschuss einen dahingehenden Entschluss gefasst habe.

Einem weiteren Telegramm zufolge sei der Aufenthaltsort des Zaren unbekannt.

Die russische Revolution.

Internierung des Zaren?

(Privat-Telegramme der „Krakauer Zeitung“.)

Frankfurt, 17. März.

Der „Frankfurter Zeitung“ zufolge liegen zuverlässige Nachrichten vor, wonach der Zar von den Revolutionären auf der Fahrt von Petersburg nach Moskau angehalten und gefangen genommen worden sei.

Ein Ultimatum an den Zaren.

Kopenhagen, 17. März. (KB.)

Ueber Stockholm wird gemeldet, dass die Revolutionäre dem Zaren ein Ultimatum gestellt haben, sofort ein Manifest zu unterzeichnen, das den neuen politischen Zustand rückhaltslos anerkennt.

Beginnender Zwiespalt in der Armee.

Brussilow für den Zaren.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Rotterdam, 17. März.

Nach holländischen Meldungen hätten die Armeekommandanten Brussilow, Russki, Evert und Gurko das Manifest des Duma-Ausschusses zurückgewiesen und erklärt, sich nur den Befehlen des Zaren zu fügen.

Brussilow teilte überdies mit, dass er, wenn der Zar hierzu Order erteile, bereit sei, sofort gegen Petersburg zu marschieren.

Generalstabschef Alexejew unterstützt die Revolutionäre.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Rotterdam, 17. März.

Der Chef des russischen Generalstabes Alexejew, den der Zar erst vor einigen Tagen mit sehr hohen Funktionen betraut hatte, der jedoch seit jeher als Oppositioneller galt, hat Rodsianko mitgeteilt, dass er im Einvernehmen mit den Oberoffizieren seiner Armee bereit sei, die Sache der Aufständischen mit bewaffneter Hand zu unterstützen.

Die Garde in Zarskoje Selo gegen die provisorische Regierung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Rotterdam, 17. März.

„Daily Telegraph“ berichtet aus Petersburg, die Garderegimenter in Zarskoje Selo haben sich der Petersburger Revolution noch nicht unterworfen.

Der Militärkommandant weigert sich, mit der neuen Petersburger Regierung zu verkehren und von ihr Befehle entgegenzunehmen.

Bestätigung der Ermordung Protopopows.

Kopenhagen, 17. März. (KB.)

Wie über Stockholm gemeldet wird, soll es sich bestätigen, dass Protopopow ermordet wurde.

Verhaftung Suchomlinows.

Amsterdam, 17. März. (KB.)

Reuter meldet aus Petersburg, dass der neue Justizminister die Verkündung einer allgemeinen Amnestie für politische Verbrechen beschlossen habe.

Der Gehilfe des Ministers des Innern Kurlow und der ehemalige Kriegsminister Suchomlinow wurden eingekerkert.

Rodsianko hielt an die Truppen, die vor dem Dumagebäude vorbeimarschierten, eine Ansprache und betonte die Einheit des Volkes und der Armee, die die Kraft und den endgültigen Sieg Russlands sichern können. Als die vor der Duma Wache haltenden Soldaten von der Ankunft des verhafteten Suchomlinow vernahmen, verlangten sie stürmisch seine Auslieferung, denn sie begehrten, an ihm Rache zu üben. Die Abgeordneten hatte grosse Mühe, die Soldaten zu beruhigen. Die Soldaten bestanden darauf, dem Suchomlinow die Epauletten von der Uniform abzureissen. Schliesslich musste Suchomlinow darauf eingehen.

Auch die Burgwache im Zarskoje Selo stellte sich den Vertretern der neuen Regierung zur Verfügung und begrüsste sie enthusiastisch.

Die Strassenkämpfe in Petersburg.

Kopenhagen, 17. März.

Ueber die letzten revolutionären Vorgänge in Petersburg wird noch nachträglich gemeldet, dass die aufgeregte Volksmenge, die eine mächtige Verstärkung durch die streikenden Arbeiter der Ziegeleien und Gasanstalten südlich des Nikolaj-Bahnhofes erhalten hat, versucht hat, durch die Ligowskaja zum Newski Prospekt zu gelangen, um dort gegen die Regierung zu demonstrieren. Das aufgebotene Militär weigerte sich, gegen die Demonstranten vorzugehen, wodurch es diesen gelang, entlang des Nikolaj-Bahnhofes den Newski Prospekt zu erreichen und gegen die Newa und das Winterpalais zu ziehen.

In diesem bedrohlichen Moment entschloss sich das Stadtkommando, mehrere Sotnien Kosaken, die zur Bewachung des Zarskoje Selo bestimmt waren, nach Petersburg zum Schutz des Winterpalais zu berufen. Die davon verständigten Demonstranten warfen in aller Eile gegenüber dem Antschikow-Palais Barrikaden auf, zu denen sie Pflastersteine, herausgerissene Rollbalken und aus den umliegenden Geschäften herbeigeschleppte Einrichtungsgegenstände benützten. Die Kosaken sind inzwischen durch Seitengassen in den Rücken der Demonstranten gelangt, die dadurch gezwungen wurden, in äusserster Panik die Flucht zu ergreifen.

Während der Kämpfe wurden sehr viele Frauen und Kinder niedergeritten und sehr viele Demonstranten schwer verwundet. Man spricht davon, dass zwanzig bis dreissig Arbeiter tot am Platze geblieben sind.

Die neue Verfassung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“).

Haag, 17. März.

Aus Petersburg wird gemeldet:

Man erwartet in wenigen Tagen die Proklamierung einer Monarchie mit verfassungsmässig stark begrenzten Rechten des Monarchen.

Danach wäre also der Sieg des Volkes vollkommen.

Die Forderungen der Strasse.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Kopenhagen, 17. März.

Dem neuen russischen Ministerium wird in hiesigen informierten Kreisen keine lange Lebensdauer prophezeit.

Es war der erste Versuch, die andrängende demokratische Revolution in Russland für die Fortsetzung des Krieges auszunützen, ein Versuch, den man aber als aussichtslos bezeichnet, denn der allgemeine Ruf der Strasse lautete: „Weg mit dem Zaren! Gebt uns den Frieden!“

Einberufung der Volksvertretung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Stockholm, 17. März.

Die Petersburger provisorische Regierung hat den Reichsrat und die Duma für den 29. März einberufen.

Die Schwächung Russlands.

Amsterdam, 17. März. (KB.)

„Nieuws van den Dag“ schreiben:

Der Wille des Zaren war nicht ganz fest und unveränderlich. Er musste abdanken, weil sein Verbleiben auf dem Throne eine Gefahr für das Bündnis geworden wäre.

Das Blatt meint, man könne im Zweifel sein, ob die russische Revolution eine Fülle neuer Kraft für die Entente sein werde. Denn ihre Folgen könnten Russland dermassen schwächen, dass der stärkste Feind der Zentralmächte erheblich ungefährlicher würde. Es sei sehr wohl möglich, dass in den nächsten Monaten noch grosse Unordnung im wirtschaftlichen Leben Russlands herrschen werde und ein solcher Boden sei ebenso günstig für gegenrevolutionäre Bestrebungen wie für eine allgemeine Friedensbewegung im Volke, auch wenn der Frieden nicht Konstantinopel brächte.

Die erste Phase.

Rotterdam, 17. März. (KB.)

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ schreibt:

Die erste Phase der russischen Revolution ist ein Sieg für die Kriegspartei, daher auch für die Entente. Aber eine Revolution ist selten mit ihrem ersten Stadium vollendet.

Auch die neue Regierung, mag sie so parlamentarisch sein, wie sie will, kann kein Brot aus den Petersburger Pflastersteinen machen.

Englische Zeitungsstimmen.

Haag, 16. März.

Die Revolution in Russland wird nach Londoner Meldungen als das wichtigste Ereignis des Jahrhunderts betrachtet.

„Daily Express“ schreibt, dass diejenigen, die Russland an Deutschland verkaufen wollten, nunmehr endgültig vertrieben sind. Das wichtigste Ereignis der Revolutionsbewegung sei diese Tatsache. Die Bewegung ist ein gutes Zeichen für die Zukunft Russlands. Der Zusammenbruch der Deutschfreundlichen ist sehr zu begrüssen.

„Daily News“ schreibt: Die Deutschfreundlichen sind besiegt. Dieser Erfolg wäre nicht möglich, wenn Russland nicht einig wäre.

„Times“ meinen, die Tatsache, dass der Zar seine Herrschaft aus eigenem Willen niedergelegt habe, habe einem sozialanarchistischen Zusammenbruch vorgebeugt. Die Revolution ist eine grosse Prüfung für die Sache der Entente u. hat mit der Niederlage Deutschlands geendet. Die Welt hat neue Kräfte empfangen zum Kampf für Freiheit und Fortschritt.

„Daily Telegraph“ schreibt, dass der Aufstand gezeigt hat, dass ganz Russland auf Seite der Entente steht.

Die Flucht aus Petersburg.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Stockholm, 17. März.

Ueber Tornea sind bis jetzt 1250 Flüchtlinge aus Petersburg eingetroffen, darunter mehr als 500 englische Staatsangehörige.

Die Unterdrückung der Unruhen.

London, 17. März. (KB.)

Reuter meldet aus Petersburg:

Die Ruhe ist schnell wieder eingetreten.

Viele Dächer sind von Anhängern der früheren Regierung besetzt, die deren Rückkehr abwarten und auf das Militär und die Bevölkerung schiessen.

Ueber Auftrag des Exekutivkomitees der Duma haben Soldaten die Dächer durchsucht und alle verdächtigen Personen beseitigt.

Einberufung einer konstituierenden Versammlung.

Petersburg, 16. März. (KB.)

(Reutermeldung.) **Die Arbeitervertreter haben im Exekutivkomitee der Duma eine Uebereinkunft erzielt, dass eine konstituierende Versammlung einberufen werden soll, die auf Grundlage des allgemeinen Wahlrechtes zu wählen ist.**

TELEGRAMME.

Bethmann Hollweg in Wien.

Ein Dejeuner in Laxenburg.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 17. März.

Im Laxenburger Schlosse fand heute beim Kaiserpaar ein Dejeuner statt, zu dem geladen waren:

Reichskanzler von Bethmann Hollweg, der deutsche Botschafter Graf Wedel, der deutsche Legationssekretär Graf Zech, einige Herren der deutschen Botschaft, Minister des Aeussern Graf Czernin und der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin Gottfried Prinz zu Hohenlohe.

Ein allgemeines Wareneinfuhrverbot.

Wien, 17. März. (KB.)

Das Reichsgesetzblatt verlautbart eine Ministerialverordnung, in der die Einfuhr aller Waren über die Grenzen des Zollgebietes beider Staaten der Monarchie und die Einfuhr in die Gebiete der österreichisch-ungarischen Militärverwaltung untersagt wird.

Die Einfuhr ist bloss gegen spezielle Bewilligung gestattet. Diese Anordnung bezweckt weitere Einschränkung der Zahlungen an das Ausland.

Die U-Bootbeute im Februar.

Versenkung von 781.500 Tonnen.

Wien, 17. März. (KB.)

Im Monate Februar verloren die Feinde durch kriegerische Handlungen der Zentralmächte 368 Handelsschiffe mit einem Tonnengehalt von 781.500 Bruttoregistertonnen.

Ein englisches Geständnis.

Christiania, 17. März. (KB.)

Einer Blättermeldung zufolge sagte der englische Marineminister Carson im Aldwyn Club: Die deutschen U-Boote haben allein im Februar eine halbe Million Tonnen versenkt. Selbst wenn die Deutschen ihr Vernichtungswerk nicht im gleichen Masstabe fortsetzen könnten, würden weitere Einschränkungen in der Einfuhr nötig werden. Seine Auffassung von der Lage sei keineswegs pessimistisch, er wolle nur dem Volke die Wahrheit sagen, damit es sich seine eigene Meinung bilden könne.

(Nach der oben veröffentlichten amtlichen Mitteilung wurden im Februar insgesamt mehr als dreiviertel Millionen Tonnen versenkt. Die Angabe des englischen Marineministers dürfte sich somit nur auf den Verlust an englischem Tonnengehalt beziehen. Anm. d. Red.)

Untergang eines englischen Zerstörers.

London, 16. März. (KB.)

Die Admiralität teilt mit:

Ein Torpedobootzerstörer alten Typs ist am 15. März auf eine Mine gestossen und gesunken.

Alle Offiziere sind gerettet. 1 Mann ist tot, 28 werden vermisst: vermutlich sind sie ertrunken.

Beginn grosser Aktionen an der Westfront.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 17. März.

Englische Berichterstatter melden, dass auf dem fünf Kilometer langen Abschnitt bei Bapaume in den letzten drei Tagen 30.000 Granaten niedergefallen sind.

Das Artilleriefeuer war von phantastischer Intensität. Das heftigste Trommelfeuer, das je an der Westfront geherrscht hat, ist weit übertroffen worden. Auch Infanterieaktionen sind bereits im Gange.

Drohender Eisenbahnerstreik in Amerika.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 17. März.

„United Press" meldet aus New-York:

Die Vertreter des gesamten amerikanischen Eisenbahnpersonals haben bekannt gegeben, dass nach einer Beratung, die den ganzen Tag angedauert hat, die Forderungen der Eisenbahner zurückgewiesen worden sind.

Das Eisenbahnpersonal hat daher die Absicht, heute Samstag um 6 Uhr nachmittags auf allen öffentlichen Bahnen in den Streik zu treten.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 17. März. (KB.)

Generalstabsbericht vom 16.

Mazedonische Front: Zwischen Ochrida- und Prespa-See nachmittags ziemlich heftiges feindliches Artilleriefeuer. Vom Ostufer des Prespa-Sees bis zur Strasse Bitolia—Prilep während des ganzen Tages äusserst heftiges Feuer der feindlichen Artillerie aus allen Kalibern. Hier griffen die Franzosen ohne Unterbrechung während des ganzen Tages unsere Stellungen an, aber jedesmal wurden sie mit ausserordentlich grossen Verlusten zurückgeworfen.

Am südlichen Fusse der Belasica Planina versuchte ein englisches Bataillon gegen die Ortschaft Dolniporci vorzugehen, wurde iedoch durch Feuer vertrieben.

Rücktritt des Burgtheaterdirektors Thimig?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 17. März.

Wie von unterrichteter Seite verlautet, wird Burgtheaterdirektor Thimig demnächst in den Ruhestand treten.

Die Gründe für seinen Rücktritt sind in seinem leidenden Zustande zu suchen, der seit einem Jahre ununterbrochen anhält.

Aus dem goldenen Buche unserer Armee.

Heldentod.

Fähnrich i. d. R. Josef Kindler des k. k. Landwehrinfanterieregiments Nr. 35 zeichnete sich beim Sturme auf einen russischen Stützpunkt in Toustobaby am 8. Juli 1915 als Zugskommandant durch beispielgebende Tapferkeit aus und wirkte hiebei, wie auch in den vorhergegangenen Gefechten um Halicz 26.—30. Juni 1915 aneifernd auf die ihm untergestellte Mannschaft. Als am 27. August 1915 die russische Stellung an der Zlota Lipa bei Zadarow durchbrochen war, oblag ihm die Deckung der eigenen rechten Flanke. Als der Feind um 7 Uhr abends diese Flanke mit einer Kompagnie angriff, eröffnete er mit seinem Zuge ein lebhaftes Feuer und hielt den Gegner auf zirka 300 Schritte in Schach. In richtiger Erkenntnis der Lage unternahm er nun aus eigener Initiative einen Angriff auf die rechte Flanke des Gegners, den er im Sturme warf, wobei er durch Kopfschuss fiel.

Cebrow.

Korporal Glisó Puraty des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 6 war freiwilliger Beobachter während des Trommelfeuers am 4. und 9. Juni 1916 in den Gefechten bei Cebrow. In der kritischen Zeit am 4. Juni, als der Gegner in den „b" Abschnitt eingedrungen, sich in der Richtung auf Cebrow vorarbeitete, wurde der Stand des Gewehres Puraty durch einen Granattreffer so beschädigt, dass er nicht mehr zu gebrauchen war. Puraty sprang in grösstem Feuer über die Berme der rückwärtigen Grabenwand, suchte sich einen Platz für sein Gewehr und als er diesen fand, liess er sich Gewehr und Munition geben und eröffnete ein wohlgezieltes, mörderisches Flankenfeuer wie auch Rückenfeuer auf den Gegner. Hiebei wurden zwei Mann seines Gewehres verwundet, was ihn jedoch nicht hinderte, unausgesetzt und ganz allein sein Gewehr zu bedienen. Seine Tätigkeit als Vormeister und seine Kaltblütigkeit war allen Leuten eine vorbildliche.

Korporal Puraty, welcher bereits die bronzene Tapferkeitsmedaille besass, wurde mit der „Grossen Silbernen" ausgezeichnet.

Eingesendet.



Lokalnachrichten.

Einschränkung der Brot- und Mehlration. Der Magistrat veröffentlicht nachstehende Kundmachung: Auf Grund eines Reskriptes der k. k. Statthalterei vom 16. März 1917, Z. 6855/XVIII, ordnet der Magistrat an: Vom 18. März l. J. angefangen werden die auf Grund von Verbrauchskontroll-Karten und von Legitimationen zum Mehlbezug berechtigten Personen bis auf weiteres die Hälfte des ihnen bis nun gebührenden Mehlquantums d. i. höchstens 1/4 Kilo wöchentlich für eine Person, d. i. 25 Gramm auf jeden unteren Abschnitt der Mehlbezugskontrollkarte, beziehen können. Die bloss zum Brotbezug Berechtigten (die sich in Gasthäusern, Bürgerküchen u. dgl. beköstigen), die mit grünen Legitimationen zum Brotbezuge beteilt wurden oder entsprechend umgestempelte Kontrollkarten für den Brotbezug erhielten, erhalten vom obigen Tage angefangen gegen eine Kontrollkarte für einen zweiwöchentlichen Zeitabschnitt 5/6 des bisherigen Brotquantums, das heisst höchstens 3220 Gramm Brot, d. i. in den ersten zwei in der Legitimation für den Bezug bezeichneten Tagen höchstens 560 Gramm gegen Einziehung von je 8 Abschnitten der Kontrollkarte und am dritten Tage 490 Gramm gegen Abtrennung von 7 Abschnitten der Karte. Mit Rücksicht darauf werden den letztgenannten Personen entsprechend verkleinerte Kontrollkarten mit bloss 46 Abschnitten ausgefolgt werden. Konsumvereine und die unmittelbar durch die Filiale der Kriegsgetreideverkehrsanstalt versorgten Anstalten sind ebenfalls verpflichtet, an ihre Mitglieder bzw. Angestellten Mehl und Brot in den oben angeführten Mengen abzugeben. Obige Einschränkung des Mehl- und Brotbezuges hat auf die schwere Arbeiten Verrichtenden, auf die Arbeiter der für die Militärverwaltung arbeitenden Betriebe, ferner auf die aktiven Eisenbahnangestellten sowie auf die Kranken in den Spitälern und Sanatorien keinen Bezug. Die genannten Personen, bzw. deren Arbeitsgeber, mit Ausnahme der in den für die Militärverwaltung arbeitenden Betrieben beschäftigten Arbeiter, die in eigenen Bäckereien Brot backen, haben sich mit ihren Mehlbezugslegitimationen und den für den neuen Zeitabschnitt ausgefolgten Zusatzbrotkarten bei den zuständigen Kreisamtsstellen für Brotkartenverteilung zwecks entsprechender Bestätigung der Brotkarten zu melden. Die ausschliesslichen Brotkarten, d. i. die 56 Abschnitte enthalten, sowie die Zusatzkarten, d. i. halben Karten mit 28 Abschnitten, insofern sie nicht mit einer Klausel auf Berechtigung zum Bezug einer vollen Brotration versehen sein werden, sind ungültig.

Konzert im Kriegerheim. Donnerstag den 15. l. M. fand im Kriegerheim der Festung Krakau in den Nachmittagstunden ein Konzert statt, das Dank den Bemühungen der Frau Professor Jaworska zustandekam und an dem bekannte Künstler, u. zw. Frau Ludwika Onyszkiewicz sowie die Herren Prof. Walek-Walewski, Stępniowski, Zathey und Isakowicz teilnahmen. Neben sehr zahlreich erschienenen Renkonvaleszenten hiesiger Sanitätsanstalten waren anwesend: Die Damen Exz. Leo, Frau Prof. Jaworska, Gräfin Drohojewska, Hauptm. v. Niewiadomska, Strzelbicka, Dr. Merunowicz und Frl. Sporn, von der Verwaltung des Kriegerheimes Herr Oblt. Wąsowicz. Das hohe künstlerische Niveau der Produktionen, u. zw. die Gesangsdarbietungen der Künstler sowie die fesselnde Deklamation des Herrn Kubalski, hat allgemeinen Beifall hervorgerufen. Die schöne Veranstaltung wird den Anwesenden in bester Erinnerung bleiben.

Einen Vortrag über Luftverflüssigung mit Demonstrationen hält zugunsten der Spital-Sektion des Roten Kreuzes Herr Ladislaus Grodzicki am Mittwoch, den 21. ds. um 5 1/2 Uhr nachmittags im Saale der Technischen Gesellschaft, Straszewskigasse 28. Karten à 1 Krone, für Studierende 60 Heller in der Buchhandlung Friedlein, Ringplatz (neben Wencel); nachmittags vor dem Vortrag beim Eingange.

Spende. Das Reinerträgnis der am 11. März im k. u. k. Festungsspitale Nr. 3 abgehaltenen Konzertveranstaltung im Betrage von K 100·— wurde in unserer Administration für das „Rote Kreuz" erlegt. Der Betrag wurde bereits seiner Bestimmung zugeführt.

Wetterbericht vom 17. März 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
16./3.	9 h abds.	765	— 4·1	2·2	NW	heiter	—
17./3.	7 h früh	760	— 5·0	0·7	windstill	ganz bew.	—
17./3.	2 h nchm.	754	— 0·9	5·2	NO	ganz bew.	Schneefall

Witterung: Nachts heiter; dann Trübung, Schneefall, kalt und windig.

Prognose für den 18. März: Unbeständig, unfreundlich, Niederschläge (Schnee, Regen), zunehmende Temperatur.

Nach Schluss der Redaktion.

Die Herrscherfrage in Russland.

Widersprechende englische Meldungen.

Amsterdam, 17. März. (KB.)

Entgegen den Mitteilungen des Schatzkanzlers Bonar Law im Unterhause, verbreitet das Reutersche Bureau ein Petersburger Telegramm von 16., wonach der Zar zu Gunsten des Grossfürsten Michael abgedankt, seinen Thronrechten entsagt und das Oberkommando über die Armeen im Felde dem Grossfürsten Nikolaus übertragen habe.

Stockholm, 17. März. (KB.)

Das schwedische Telegraphenbureau meldet aus London:

Nach einer Petersburger Meldung sei Grossfürst-Thronfolger Alexej zum Zaren ausgerufen worden.

Grossfürst Michael werde bis zur Mündigkeitserklärung des Zaren die Regentschaft führen.

(Aus den heute vorliegenden englischen Berichten über die Frage der Abdankung des Zaren geht zur Genüge hervor, welche Verwirrung die russische Revolution in London hervorgerufen hat. Die Tendenz ist offensichtlich, dass der Zar im Sinne der englischen Machthaber vom Throne beseitigt werde. Anmerkung der Redaktion.)

Die Blutarbeit in Petersburg.

Stockholm, 17. März. (KB).

„Aftonbladet" berichtet:

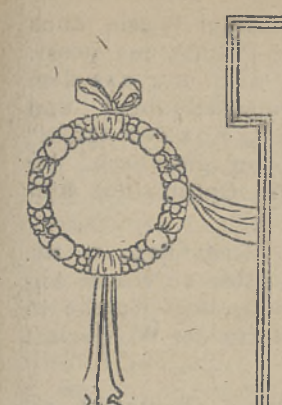
In den Strassen von Petersburg liegen die Leichen von erschossenen Gendarmen.

Jeder Gendarm, der sich in den Strassen zeigte, wurde ohne Gnade niedergeschossen.

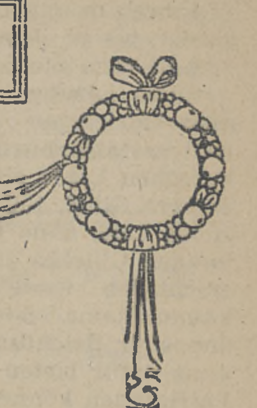
Theater, Literatur und Kunst.

Beethoven-Zyklus. Das vollständige Programm des morgigen ersten Abends im Beethoven-Zyklus ist: 1. Trio Es-dur, Op. 70, Nr. 2; 2. Violinsonate C-moll, Op. 30, Nr. 2; 3. Trio B-dur, Op. 97. Ausführende: Prof. Severin Eisenberger (Klavier) und die beiden Wiener Künstler Konzertmeister Prof. Fritz Rotschild (Geige) und Prof. Anton Walter (Cello). Beginn des Konzertes um 6 Uhr nachmittags. Wenige noch vorhandene Karten bei F. Ebert bis Mittag, ab 5 Uhr im Sokolsaal. — Der zweite Abend des Zyklus bringt am 25. ds. ein Wiederauftreten Egon Petris. Die Popularität des grossen Künstlers beweist am besten der Umstand, dass, trotzdem dieses Konzert offiziell noch nicht angekündigt wurde, bereits beinahe die Hälfte der Billette durch Vorbestellungen bereits vergriffen ist.

Literarische Kurse im Musikinstitut. Das am Sonntag, den 18. ds. um 6 Uhr abends stattfindende Konzert bringt ein auserlesenes Programm, an deren Ausführung sich Schüler und Schülerinnen der höheren Klavier-, Violin- und Gesangsklassen beteiligen. Eintrittskarten à 1 Krone und 40 Heller für die Schuljugend sowie Programme sind in der Kanzlei des Musikinstitutes, Annagasse 2, II, erhältlich.



SONNTAGS-BEILAGE DER „KRAKAUER ZEITUNG“



Optimismus und Pessimismus.

Vortrag gehalten in der „Urania“ in Wien von

D. Dr. Paul von Zimmermann

evangelischer Pfarrer u. Universitätsprofessor, Obmann des Vereines für die evangelische Diakonissensache in Wien.

(Fortsetzung.*)

Dieser weltumspannende, überall heimische Geist sieht nun in dem Weltall eine grosse lebendige, in all ihren Teilen sich harmonisch ineinander fügende Einheit. Nichts Totes ist in dieser Welt, Materie in gewöhnlichem Sinne, ein entgeistetes Ausgedehntes gibt es gar nicht, keine unbelebten Elemente, Atome oder Urstoffe, wie man bisher zumeist angenommen, sondern lauter beseelte Wesen, „Monaden“ nennt sie Leibniz, das sind einheitliche Wesen, verschieden abgestuft in aufsteigender Reihe: schlafende, träumende, wachende, denkende Monaden bis zur menschlichen Seele, die ein einheitliches selbständiges Wesen ist, nicht etwa eine Vielheit von Wahrnehmungen und Empfindungen wie der oberflächliche Materialismus will, und bis hinauf zu Gott, der Urmonas der Welt. Das ganze Universum bietet uns auf diesem Standpunkt, sofern jede Monas das ein und selbe Ganze in sich abspiegelt, ein Schauspiel der grösstmöglichen Verschiedenheit, ebenso als der grösstmöglichen Einheit und Ordnung, das heisst der grösstmöglichen Vollkommenheit oder der „absoluten Harmonie“; denn Verschiedenheit, zur Einheit sich zusammenschliessend ist Harmonie. Und diese ist keineswegs eine zufällige, sondern eine prästabilierte, das heisst vorher festgesetzte, von Ewigkeit gewollte und bestimmte. Die ganze Welt ein grosser Einklang aller Dinge, ein grosses Lebendiges! Das ist in der Tat ein erhabener kühner Gedanke. Was auch da sein oder geschehen mag, muss sich dem Einklang, dem harmonischen Zusammenhang der Welt einfügen, und eben dieser Einklang, diese Einheit macht die wirkliche Welt zur besten aller Welten. Diesen erhabenen Gedanken einer Welthermonie hat Goethe seinen Erzengeln am Anfang des „Faust“ in den Mund gelegt.

Die Sonne tönt nach alter Weise
In Bruderssphären Wettgesang,
Und ihre vorgeschriebne Reise
Vollendet sie mit Donnergang.
Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,
Wenn keiner sie ergründen mag;
Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich, wie am ersten Tag!

Nur unser Ohr ist noch nicht fein genug, die Musik der durch den Weltraum zitternden, klingenden Sonnenstrahlen, die zarten Geistertöne des Mondlichtes zu vernehmen, wenn es mit den sanftbewegten Wellen des Bergsees Zwiesprache hält. Die Welt eine Harmonie und auch wir ein Ton darinnen, der nicht fehlen durfte.

Nur ein Geist, in dem alles, scheinbar einander oft widersprechende Wissen der Zeit zur Einheit der Anschauung sich zusammenschloss, konnte solch einen kühnen weltumspannenden Gedanken fassen.

Warum, so fragt Leibniz, hat die Welt gerade die Beschaffenheit, die sie hat? Gott hätte sie ja auch anders schaffen können, als sie ist. Gott sah unendlich viele Welten als möglich vor sich, aber aus diesen unendlich vielen Welten wählte er die gegenwärtige als die beste. Der Begriff der Vollkommenheit Gottes fordert, dass auch die von ihm geschaffene Welt die bestmögliche sei; denn wäre eine bessere möglich, so wäre sie eben ins Dasein gerufen worden.

Das ist alles ganz gut und schön, ideal und genial, aber streitet dagegen nicht die rauhe Wirklichkeit? Wird denn nicht der erlauschte Sphärengesang durch die furchtbaren Disharmonien, die Missklänge des Leides und der Uebel fortwährend schreiend und schrill durchbrochen? Wie kann sich dies in die Harmonie der Welt einfügen? Auf diese Frage, die sich Leibniz selbst stellen musste, antwortete er mit seinem Essais de Theodicee du mal. Die Schrift ist, wie es bei den Staatsmännern des achtzehnten Jahrhunderts üblich war, in französischer Sprache geschrieben, aber mit dem ganzen, tiefen Ernste eines deutschen Denkers.

Theodicee heisst „Gottesrechtfertigung“!!! Ein fast übermenschlicher Gedanke, Gott rechtfertigen zu wollen! Denn wer jemand rechtfertigen will, macht sich zum Richter über ihn! Das Wort ist griechisch: Theodike, doch erst von Leibniz sprachrichtig und geistreich gebildet.

Der Grieche in seiner lebhaften Phantasie, seinem kindlichen, poetischen Pantheismus sah überall in der Natur das Walten und Weben von Gottheiten und hat daher gegen dreihundert Zusammensetzungen von Worten mit "Theos", Gott, gebildet. So nannte der Dichter Theokrit eine rasch bewegte Quelle theodines, das heisst von Gott im Kreise gedreht; aber das Wort Theodike (Theodicee) hat kein Grieche gebildet, weil der Gedanke, dass Gott gerechtfertigt werden müsse, vor und von den Menschen, ihm völlig fern lag. "Ich rechte mit den Göttern nicht," sagt die griechische Iphigenie.

Das Tun der Götter ist über dem Urteil der Menschen erhaben, sie leben heiter, sonnig, sorglos und tun, was ihnen beliebt, sogar vieles, was, wie schon der tiefernste Plato tadelt, den Menschen sehr übel anstehen würde; man denke an die vielen Fahrten und Liebesabenteuer des Zeus und den häuslichen Zwist im Hause dieses höchsten Gottes, "Vaters der Götter und Menschen!" Der grosse sittliche Ernst des Gottesbegriffes wie er bei den gleichzeitigen Propheten Israels uns entgegentritt, lag dem leichtlebigen Griechen völlig fern.

Aber eine reinere, tiefere Erfassung des Gottesgedankens musste wohl die Frage aufwerfen, und damit stehen wir wieder mitten in dieser Zeit! Denn diese Frage zittert heute durch unzählige fromme und zaghafte Gemüter, wie ist es möglich, dass ein guter gerechter Gott all dies Entsetzliche geschehen lassen kann, unter dem wir seufzen? Das Uebel in der Welt scheint eine Anklage gegen den Schöpfer der Welt zu sein. Diese Frage nach der Rechtfertigung Gottes ist eine der schwersten und dunkelsten, die überhaupt ein armes Menschenhirn belasten können, sie ist auch nicht von Leibniz zuerst aufgeworfen worden — nur eine neue Antwort in philosophischer Form hat er zu geben versucht. Die Frage selbst ist im Grunde so alt, als das Nachdenken der Menschen über göttliche Dinge; in irgend einer mythischen, poetischen, philosophischen Form begegnet uns bei allen tieferen Geistern der Gedanke der Theodicee wieder, wenn auch dies Wort noch nicht geformt war. Auch den alten Inder quälte vor Jahrtausenden die Frage: warum es dem Guten oft schlecht, dem Schlechten oft gut geht, und er gibt die Antwort: geht es mir trotz meiner Tugend schlecht, so ist das Strafe für in früheren Existenzen begangene Bosheit. Geht es mir gut, obwohl ich böse bin, so wird die Strafe in künftigen Existenzen gewiss nicht ausbleiben. Das Gefühl der Gerechtigkeit ist dem Menschen angeboren. Das Bedürfnis, Gerechtigkeit in die Dinge zu bringen, ist ein Grund mitgewesen, dass die Seelenwanderung so fest in Indien wurzelte.

Die älteste Theodicee, die wir kennen, bietet uns das Buch Hiob im Alten Testamente, ein Buch voll tiefer Gedanken und wunderbarer Schönheit der Poesie, das jeder Gebildete genau kennen würde — wenn es nicht in der Bibel stünde, über die der aufgeklärte Geist des zwanzigsten Jahrhunderts sich meistens hoch erhaben dünkt.

Hier wird die Frage aufgeworfen, wie sich das Leiden eines makellosen Frommen mit der Gerechtigkeit Gottes in Einklang bringen lasse. Nie vergass Hiob sein Dankopfer am Morgen und Abend und doch bricht nun Schlag auf Schlag das Unglück über sein unschuldiges Haupt herein, eine Schreckenskunde folgt der anderen und die „Hiobsbotschaft“ lebt im Sprichwort bis auf diese Tage. Wer zählt die Hiobsbotschaften, die jetzt alle Tage an Häuser und Herzen anklopfen? Wie oft mag da ein gequältes Herz fragen: „Warum mir das?“ „Womit habe ich das verdient?“ Zu Hiob kommen die Freunde und sagen ihm auf den Kopf zu: „Du musst dein Leid verdient haben, vielleicht durch geheime, verborgene Sünden, denn Gott ist nicht ungerecht.“ Hiob bleibt bei der Beteuerung seiner Unschuld und blickt dem zerbrochenen Glück mit dem demütigen, tief frommen Bekenntnisse nach: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobt“. Haben wir das Gute von Gott empfangen und sollten das Böse nicht auch annehmen?“ Als aber zuletzt nach allem Seelenleid sein Leib noch von furchtbarer Krankheit gemartert wird, da schmilzt seine Kraft dahin in dem furchtbaren Seufzer: Jobad jom iwaled bo, wehalajelah omar hora gaber, „verwünscht sei der Tag, an dem ich geboren ward, und die Nacht, die da sprach: empfangen ward ein Knäblein!“ Das heisst, lieber nicht geboren sein als solches Leid tragen zu müssen. Durch alle Seelenstimmungen wird der geprüfte Mann hindurch geführt, bis er zuletzt an dem Glauben sich aufrichtet: „Ich weiss, dass mein Erlöser lebt und er wird mich hernach aus dem Staube wieder emporheben“, und mit diesem Optimismus soll er Recht behalten. Die Lösung wird hier in doppelter Weise gegeben. Hiob muss sich zuerst von Gott tadeln lassen, dass er überhaupt gewagt habe, mit Gott zu rechten, der Staub von gestern her mit seinem ewigen Schöpfer, „wo warst Du als ich die Morgensterne schuf und als jauchzten alle Kinder Gottes,“ so fragt ihn der grosse Gott, und der kleine Mensch muss verstummen und bekennen, „dass er unweise geredet habe“.

Die Lösung des Rätsels wird somit hier als über jede menschliche Fassungskraft hinausgehend bezeichnet und von dem Menschen schweigende, gläubige Unterwerfung unter die geheimnisvollen Ratschlüsse Gottes verlangt. Daneben geht dann noch eine zweite Gedankenreihe. Nachdem Hiob sich unterworfen, das Unrecht seiner Auflehnung bereut hat, wird sein zerbrochenes Glück nach morgenländischem Ideal wieder aufgebaut, er bekommt genau wie zuvor sieben Söhne und drei Töchter, die als die schönsten im ganzen Lande gepriesen werden. Der Dichter nennt uns sogar ihre Namen: Jemina, Kozia, Kerenhapach, das heisst Taube, Zimmtstengel, Schminkbüchse. — Der Besitz des Neubeglückten aber wird verdoppelt nach den im Alten Testament sehr häufig wiederkehrenden heiligen symbolischen Zahlen drei und sieben: hatte er vor dem Zusammenbruch den sieben Söhnen entsprechend 7000 Schafe und den drei Töchtern entsprechend 3000 Kamele, so bekommt er nun 14.000 Schafe und 6000 Kamele, so dass auf jedes Kind nun ein doppelt so grosses Erbteil fällt als früher. Er selbst aber erreicht ein Alter von 140, also zweimal

*) Siehe „Krakauer Zeitung“ Nr. 70 vom 11. März 1917.

70 Jahren in ungetrübtem Glück, erlebt Kindeskinder, bis er „lebenssatt", das Ideal des patriarchalischen Strebens, aus dem Leben scheidet.

Diese Lösung kann heute natürlich nicht ganz befriedigen aus dem einfachen Grunde, weil es tatsächlich selten geschieht, dass dem irdischen Leide eine Wiedereinsetzung in das frühere Glück folgt. Wie viele erfahren heute Hiobs Leid, ohne Hiobs Wiederaufbau des verlorenen Glückes zu erleben. Wem heute Söhne erschlagen werden auf blutigem Felde, bekommt keine anderen wieder und selbst ein doppelter Reichtum würde keine Entschädigung dafür bieten können. Mit den Jahren der Patriarchen können wir auch nicht mehr rechnen. Dennoch bleibt das Buch Hiob, dessen Verfasser und Entstehungszeit nicht bekannt sind, ein Buch von grosserBedeutung für die schwerste aller Fragen: w a r u m u n d w o h e r d a s U e b e l i n d e r W e l t ?

Andere Versuche, das Uebel der Welt mit der Gottheit in Einklang zu bringen, bieten die Systeme der Gnostiker und Manichäer in den ersten christlichen Jahrhunderten, die durch Annahme eines guten und eines bösen Gottes sich sehr einfach halfen; derPerser Mani, 250 v.Chr., lehrte, dass diese ganze sichtbar-sinnliche Welt überhaupt durch einen Mangel an Aufmerksamkeit des Lichtgottes entstanden sei. Solch unbewachten Augenblick benutzte der Gott der Materie, diese sinnlich materielle Welt mit all ihren Uebeln ins Dasein zu rufen. Auf welche Irrpfade kann der arme Menschengeist sich verlieren, wenn er der Rätsel schwerstes mit seiner Vernunft zu lösen versucht!

Nun zurück zu unserem Philosophen Leibniz. Wie versucht Leibniz seine beste der Welten gegen das Dasein des Uebels zu rechtfertigen? Er scheidet und unterscheidet zunächst scharf und geistreich zwischen drei verschiedenen Arten von Uebeln: den metaphysischen, physischen und moralischen. Unter Metaphysik versteht die Wissenschaft alles das, was hinter oder über der sinnfälligen Natur liegt, was über die sichtbare Erscheinung der Dinge hinausragt, zum Unterschied von der Physik, die es nur mit den wägbaren und messbaren Dingen und Kräften der Natur zu tun hat.

Die metaphysischen, im Wesen des Menschen liegenden, daher von ihm unzertrennlichen, also von Gott selbst gewollten Uebel sind die in der Beschränktheit und Unvollkommenheit des Menschen gegebenen, als da sind, dass wir nicht allwissend, nicht vollkommen, nicht ewig, sondern eben Menschen sind. Denn wären wir vollkommen, dann wären wir selbst Gott; Gott aber wollte den Menschen eben als dies beschränkte Wesen, das er ist, als Mensch, nicht als Gott.

In dieser Zeit empfinden wir wohl auch die metaphysischen Uebel, zum Beispiel die Beschränkung unseres Wissens gar sehr als Uebel. Da geht uns früh ein Lebenszeichen aus dem Felde zu, das wir mit Freude begrüssen, zur selben Stunde aber schon lesen wir, dass gerade an dieser Stelle, von wo es kommt, der Kampf in neuer Heftigkeit entbrannt ist, und wir wissen nur soviel, dass die Hand, deren Zeichen vor uns liegen, möglicherweise inzwischen längst erstarrt ist. Dies stete Schwanken zwischen Furcht und Hoffnung, diese furchtbare Ungewissheit, wie lange wird es noch dauern dies wahnsinnige Morden, es wird von uns je länger desto mehr als Uebel empfunden.

Aber diese Uebel, belehrt uns Leibniz, sind vom Wesen des Menschen nicht zu trennen, müssen also als von Gott unbedingt g e w o l l t hingenommen werden, damit hören sie auch auf, die Harmonie der Welt störende Uebel zu sein.

Die zweite Art von Uebeln sind die physischen, das heisst, die in unserer Natur begründeten, als da sind: Armut, Hunger, Krankheit, Schwachheit, Verluste, Enttäuschungen, Trübungen unseres Wohlbefindens aller Art. Diese sind von Gott b e d i n g t gewollt, das heisst, in jedem einzelnen Falle unter einer bestimmten Bedingung, zu einem guten Zwecke, sei es als Strafe oder als Läuterungs- und Erziehungsmittel des Menschen, müssen also zum Besten des Menschen dienen, sind daher im letzten Grunde nicht Uebel, da sie zur Förderung des Menschen gereichen.

Mit diesen physischen Uebeln, die Gott nicht unbedingt, sondern bedingt gewollt, verhält es sich genau so, wie mit den Uebeln, die wir unseren Kindern zufügen, wenn wir ihnen ein gefährliches Spielzeug wegnehmen, einen törichten Wunsch versagen, oder ihnen eine Pflichterfüllung, zu der sie nicht die geringste Neigung hatten, auferlegen, dies wird von den Kindern als Einschränkung ihres Willens, somit als Uebel empfunden, während wir es ihnen als zu ihrer Erziehung notwendig auferlegten; nicht das Uebel a n s i c h, sondern das daraus sich ergebende G u t e haben wir im Auge, und über das momentane Klagen, Murren oder Weinen unserer Kinder waren wir innerlich völlig getröstet durch den Gedanken: es wird die Zeit kommen, wo sie es einsehen werden, dass wir es gut mit ihnen gemeint haben. Und dann ist die Harmonie zwischen den klügeren Eltern und den törichten Kindern und auch die Harmonie der Familie wieder hergestellt, die früher oder später verloren gehen müsste, wenn wir die Kinder hätten tun lassen, was sie gelüstete!

Anders nun verhält es sich mit der dritten Art der Uebel, den moralischen. Das eigentlich Böse, die Sünde, kann nie von Gott gewollt sein, muss aber wegen der sittlichen Freiheit des Menschen, ohne die er kein Geisteswesen, sondern nur Naturwesen wäre, als M ö g l i c h k e i t zugelassen sein; weil nur an dem Bösen das Gute, wie an der Finsternis das Licht erkannt wird, so ist in der M ö g l i c h k e i t des Guten die des Bösen mitgegeben. Ein erzwungenes Gutes wäre kein Gutes mehr. Aber auch das von Gott n i c h t gewollte Böse kann und will Gott zuletzt zum Guten lenken, so dass auch dadurch die Harmonie der Welt nicht d a u e r n d gestört werden kann!

Wie bei der Musik zur Hervorhebung der Harmonie die Disharmonie notwendig, wie im Gemälde der Schatten zur Heraushebung des Lichtes notwendig, so ist auch das Böse nur ein Teil des Ganzen, der doch zuletzt nur der Harmonie des Weltalls dienen muss. Der Pessimismus haftet an der furchtbaren schreienden Dissonanz der G e g e n w a r t, der Optimismus glaubt an eine Harmonie der Z u k u n f t, die sich endlich daraus entwickeln muss.

Hier begegnet sich das tiefsinnige Denken des Philosophen mit einem uns sehr geläufigen alten Gedanken aus der Lebensgeschichte des biblischen Josef. Die neidischen Brüder verkaufen ihren jüngeren Bruder in die Sklaverei und bringen dadurch schweres Herzleid über den alten Vater — das war ein moralisches Uebel, Sünde, also von Gott nicht g e w o l l t. Aber der in die Fremde Verkaufte wird durch Gottes wundersame Fügung später zum Retter seines ganzen Volkes und fasst seine Erfahrung gegenüber den reuig vor ihm knieenden Brüdern in das lösende Wort: ihr gedachtet es b ö s e mit mir zu machen, aber Gott gedachte es g u t zu machen, dass er täte, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volk. Das ist genau der Gedanke des Philosophen: das menschlich Böse wird in Gottes Hand zum Guten gewendet.

Freilich ist die Frage wohl schwerer, als dass philosophisches Denken sie ganz zu erschöpfen vermöchte. Dann wird auch hier, wie so oft Goethes resignierendes Sprüchlein Geltung behalten:

Der Philosoph, er weiss es nicht zu fassen,
Da liegt der Stein, man muss ihn liegen lassen.

Und doch, wann hätten wir solch eines kühnen, freudigen Optimismus je so sehr bedurft, wie in diesen Tagen? Was kann uns stark machen im Ertragen all des Furchtbaren, das wir täglich hören, sehen und innerlich durchleben müssen, wenn es nicht die Ueberzeugung wäre, dass aus all den Uebeln der Gegenwart eine neue friedensstarke, grosse Zeit uns, unseren Kindern, unserem Vaterlande erblühen müsse? Mehr denn je gilt es heute zu kämpfen gegen den lähmenden, tatenlosen Pessimismus, der durch lauter zagen zum Verzagen, durch zweifeln zum Verzweifeln, durch Klagen zur Tatenlosigkeit und dumpfen Ergebung führen müsste. Dieser Gedanke eines grossartigen Optimismus, dass zuletzt auch das Böse aufhören und sich der Harmonie der Welt werde einfügen müssen, hat hundert Jahre nach Leibniz in einem edlen Dichtergemüt seinen hellen Wiederhall gefunden. In einem Dachstübchen in Gohlis bei Leipzig sitzt ein blasser Mann, neben ihm ein Stück Brot und eine Tasse schwarzen Kaffee, imTischkasten ein paar Aepfel und bei diesem lukullischen Kriegsmahle jubelt er sein hohes Lied an die Freude in die Welt hinaus:

Seid umschlungen, Millionen,
Diesen Kuss der ganzen Welt.
Brüder überm Sternenzelt
Muss ein l i e b e r V a t e r wohnen.
Freude trinken alle Wesen,
Alle Guten, a l l e B ö s e n,
Folgen ihrer Rosenspur!
Seid umschlungen, Millionen,
Duldet für die bess're Welt
Droben überm Sternenzelt
Wird ein g r o s s e r G o t t belohnen!

Das ist Leibniz im Gewande der Poesie: auch die Bösen werden zuletzt der Freude, das heisst: dem Guten sich zuwenden; denn nur aus dem Guten kann dauernde Freude erblühen; und ein „l i e b e r V a t e r", ein „g r o s s e r G o t t" wird den Duldern den Lohn gewähren, der ihnen gebührt. So greift der Optimismus hinüber in die andere Welt.

Denselben optimistischen Gedanken, u. zw. mit der Wendung, dass das Böse zu einem Antrieb zum Guten werden solle, legt Goethe in seinem Faust-Prolog dem Herrn der Welt selbst in den Mund:

Des Menschen Tätigkeit kann allzuleicht erschlaffen,
Drum geb ich gern ihm den Gesellen zu,
Der reizt und wirkt, und m u s s als Teufel schaffen!

Sie sehen, wie der tiefsinnige Gedanke in den grössten Geistern immer wieder seine Auferstehung feierte — es winken sich die Geister aller Zeiten! Es ist in jedem ernsten, tief denkenden Menschen ein Glaube an den Endsieg alles Guten und Gerechten, so sehr zu Zeiten das Gemeine sich in den Vordergrund zu drängen und zu triumphieren scheint.

Ja, es ist ein ew'ger Glaube,
Dass der Schwache nicht zum Raube
Jeder frechen Mordgebärde
Werde fallen allezeit. —
Etwas wie Gerechtigkeit
Webt und wirkt in Mord und Grauen,
Und ein Reich will sich erbauen,
Das den Frieden sucht der Erde.
Mählich wird es sich gestalten,
Seines heil'gen Amtes walten,
Waffen schmieden ohne Fährde,
Flammenschwerter für das Recht
Und ein königlich Geschlecht
Wird erblüh'n mit starken Söhnen,
Dessen helle Tuben dröhnen:
Friede, Friede auf der Erde!

Solcher Glaube erzeugt eine Kampfesfreudigkeit, wie sie aus den Worten des mit Schwert und Feder gleich stark gerüsteten Helden Ullrich von Hutten siegreich brach und viele gleichgestimmte Mitkämpfer zu jenen und unseren Zeiten fortriss:

„Ich hab's gewagt!"
„Mich reut die Stunde, die nicht Rüstung trug,
Mich reut der Tag, der keine Wunde schlug!"

In die Sprache unserer heutigen Helden übertragen lautete es: „Wir sitzen zu lange schon in den langweiligen Schützengräben, wenn es nur bald wieder vorwärts ginge." Für solche Gesinnung kann der Krieg auch zu einem Welterneuerer werden, kann Ungesundes, Perverses hinwegfegen, wie er die edelsten Kräfte unserer Nation mobil gemacht und zuhause wie im Felde Kraftleistungen von Heldenmut ausgelöst hat, deren wir die verweichlichte Ueberkultur der Jetztzeit nicht für fähig gehalten hätten. — Der Krieg kann wie ein reinigendes Gewitter wirken — also zuletzt in Segensströmen sich auflösen.

Aber neben dem Optimismus läuft nun die entgegengesetzte Geistesrichtung des Pessimismus. Schwer ist es wohl manchmal an den Sieg des Guten und an die Leitung eines guten Gottes zu glauben, wenn man rings um sich brausende Meere der Lüge, Bosheit, Mordlust schäumen — nirgends ein Eiland des Friedens auftauchen sieht. Der Pessimismus macht sich die Sache freilich sehr bequem; er braucht keine Theodicee zu ersinnen, braucht seinen Gott gar nicht zu rechtfertigen, denn er hat keinen, will keinen —; er haftet an dem, was vor Augen ist und da erscheint ihm die Welt so jammervoll und erbärmlich, dass sie eines Gottes überhaupt unwürdig wäre.

Manche Pessimisten sind von einem beinahe fanatischen Gotteshasse ergriffen, so dass sie, wie Schopenhauer, sich ausdrücklich dagegen verwahren, auch nur Pantheisten genannt zu werden, obwohl der Gott des Pantheismus doch schon ein sehr verflüchtigter ist, so dass auf ihn das Wort im „Erlkönig" Goethes passt: „Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif" —; aber immerhin im Worte P a n t h e i s m u s steckt Theos = Gott noch drinnen, darum wollen jene lieber nur „Pantisten" genannt sein, das heisst solche, die allein an die Existenz des „Pan", des Weltalls glauben. —

(Fortsetzung in der nächsten Sonntags-Beilage.)

18. März.

Vor zwei Jahren.

In den Karpathen wurde westlich Laberczrov ein starker feindlicher Angriff unter grossen Verlusten des Gegners zurückgewiesen. — Ebenso scheiterten in Südostgalizien wiederholte Angriffe schon in unserem Feuer. — Ein französischer Vorstoss auf die Lorettohöhe wurde abgeschlagen. — Teilangriffe in der Champagne nördlich von Le Mesnil wurden durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht. — In den Argonnen flaute die Gefechtstätigkeit ab.

Vor einem Jahre.

Beiderseits des Narocz-Sees wurde das Artilleriefeuer lebhafter. — Sonst im Osten nichts von Bedeutung. — Bei Selz wurden die mit schwächeren Kräften angreifenden Italiener leicht abgewiesen. — Am Nordteil des Tolmeiner Brückenkopfes eroberten wir eine feindliche Stellung und machten zahlreiche Gefangene und grosse Beute. — Bei wechselnder Sicht war die beiderseitige Kampftätigkeit an der Westfront geringer.

FINANZ und HANDEL.

Das Weinausfuhrverbot in Dalmatien. Infolge des Weinausfuhrverbotes sind die Weinpreise in einzelnen Gegenden Dalmatiens um 30 bis 40 K pro Hektoliter gefallen. Da sich noch etwa 280.000 Hektoliter Wein in Dalmatien befinden, wurde eine Bewegung zur Suspendierung des Verbotes eingeleitet. Die Statthalterei hat kürzlich die Ausfuhr von 30.000 Hektoliter Wein nach Bosnien gestattet.

Frankreich als Gläubigerstaat hat seine Bedeutung während des Krieges stark eingebüsst und es scheint, dass er jetzt zum Schuldenstaat wird. Der Fremdenverkehr brachte jährlich dem Lande ungefähr eine Milliarde ein, der Krieg hat diese Einnahme fast vollständig zerstört. Auch die Einkünfte von fremden Anleihwerten verringern sich. Bei einem gesamten Effektenbestand von zirka 100 MilliardenFranken sollen nach einer neueren Aufstellung 26.80 Milliarden auf ausländische Werte entfallen, darunter allein 13.61 Milliarden auf Russland, 1.19 Milliarden auf Argentinien, 1.53 Milliarden auf Brasilien und 0.56 Milliarden auf Mexiko. Wieviel an Zinsen aus diesen Anlagen noch dem Lande zufliessen, ist schwer zu schätzen. Von einem Teil der südamerikanischen Effekten bleiben seit langem die Zinsscheine uneingelöst. Bekannt ist ferner, dass die russischen und serbischen Renten seit dem Erschöpfen der Guthaben jener Staaten für den Zinsendienst, durch die französische Regierung, bzw. die Bank von Frankreich eingelöst werden. Fraglich ist auch, ob die Angabe von 26.80 Milliarden Franken die genaue Höhe der in ausländischen Staatspapieren angelegten Kapitalien trifft, denn es bestehen darüber auch noch andere Angaben. So berechnete E. Thery vor einigen Jahren die Summe auf 37 Milliarden Franken also reichlich 10 Milliarden höher und gibt den Zinsenertrag hieraus mit jährlich 1800 Millionen Franken an. Diese gewaltige Summe war in jedem Jahre frei zu anderweitiger Verwendung und wurde, da die geringen ausländischen Verbindlichkeiten bereits durch andere reguläre Einnahmen getilgt waren, in ausländischen Werten angelegt. Dem starken Anwachsen des Kapitalreichtums wurde indessen durch den Krieg ein Ziel gesetzt. Dazu kommt die Abwanderung des Goldes nach England. Der Goldschatz der Bank von Frankreich ging seit Kriegsausbruch von Fr. 4.14 auf 3.20 Milliarden zurück und die Beträge, die aus Frankreich in die Bank von England fliessen, erhöhen sich ständig und machen nach dem letzten französischen Bankausweis bereits Fr. 1945.60 Mill. aus. Neben dieser Transaktion wurden vor allem in Amerika grosse Effektenverkäufe vorgenommen, die fast ausschliesslich zur Bezahlung amerikanischer Lieferungen dienen. So erklärt sich auch der Rückgang im ausländischen Effektenbesitz Frankreichs, der nach der neueren Berechnung und derjenigen Therys, die älteren Ursprungs ist, nicht weniger als 10 Milliarden Franken beträgt. Schliesslich musste Frankreich, das früher den Weltbankier im Grossen spielte und gewaltige Summen von Kapitalien fremden Ländern zur Verfügung stellte, zur Aufnahme von Darlehen und Anleihen in den Vereinigten Staaten schreiten, um seinen Verbindlichkeiten dort gerecht werden zu können. Wenn man die Hälfte der mit England gemeinsam aufgenommenen Anleihe von 2500 Millionen Franken als auf Frankreich entfallend annimmt, so beträgt die gegenwärtige Verschuldung Frankreichs in den Vereinigten Staaten, soweit sie bekannt ist, allein Fr. 2250 Millionen. Wie lange die Mittel an Gold und Effekten zur Deckung der ausländischen Verbindlichkeiten noch ausreichen werden, bleibt offene Frage. Auch ist es einstweilen nicht ausgemacht, dass Amerika durch den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland den finanziellen Wünschen der Entente in gesteigertem Masse entsprechen wird, zumal schon in letzter Zeit eine gewisse Zurückhaltung der New Yorker Finanzkreise bemerkt werden konnte. Soviel steht aber fest, dass man selbst in französischen offiziellen Kreisen jetzt schon mit wachsender Besorgnis der Bezahlung künftiger auswärtiger Schulden entgegensieht, die infolge der zunehmenden Verteuerung aller Roh- und Fertigfabrikate beängstigend anschwellen.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki

vom 17. bis 20. März 1917.

Beginn der Vorstellungen um 7 Uhr abends.

Heute Samstag den 17. Gastspiel Żelazowski: „Glück im Winkel“ Drama in 3 Akten von Sudermann.

Sonntag den 18. nachmittags: „Die leichtsinnige Schwester“, Lustspiel in 4 Akten von Peszyński (Halbpreise); abends Gastspiel Żelazowski: „Glück im Winkel“, Drama in 3 Akten von Sudermann.

Montag den 19. Gastspiel Żelazowski: „Papa“, Lustspiel in 3 Akten von R. Flers und A. G. Caillavet.

Dienstag den 20. Gastspiel Żelazowski: „Glück im Winkel“, Drama in 3 Akten von Sudermann.

Programm der Vorträge im „Kollegium“

Rynek A-B, 39

vom 17. bis 18. März.

Beginn der Vorträge 7 Uhr abends. — Eintrittskarten zu 50 und zu 30 Hellern.

Samstag den 17.: Dr. G. Feliński: „Krasiński“.

Sonntag den 18.: Dr. A. Beaupré: „Faust“, Seminare. 6 Uhr abends.

Der gesamte Reinertrag fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Programm der literarischen Kurse im Musikinstitut

Annagasse 2

vom 18. März.

Sonntag den 18. um 11 Uhr vormittags: Prof. Błotnicki: „Kostüme im alten Rom“ (mit Illustrationen); abends 6 Uhr: Konzert.

Anfang der Vorträge um 6 Uhr abends. — Karten à 1 K und 40 h für die Schuljugend in der Kanzlei des Musikinstitutes, Annagasse 2, II.

SCHATTEN.

Kriminalroman von **Isidore Kaulbach.**

(55. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nein, das hätte ich nicht nötig gehabt; Herr Rehse hatte immer viel Geld in seiner Kassette; er war ja reich, und im Haushalt ging viel drauf. Aber — es ist wahr — am Tage, ehe er vergiftet wurde, hatte er eine neue Geldsendung erhalten.

Und das erzählten Sie Groczinskys?

Möglich; aber ich habe mir nichts dabei gedacht.

Sie wussten, dass Groczinskys in Not waren, und wollen mich glauben machen, Sie hätten ihnen ohne Hintergedanken von Rehses Geldsendungen erzählt? Werden Sie auch behaupten, nicht zu wissen, dass Frau Groczinsky am Mordabend bei Rehse gewesen ist?

Wahrhaftig nicht, beteuerte Pettinger; ich kann es beschwören; ich habe mit der Mordangelegenheit nichts zu schaffen; ich habe Ihnen alles gestanden, was mir bekannt ist.

Sie wussten, dass Ihnen im Testamente eine Summe vermacht war?

Nicht im Traume; woher sollt ich das wissen?

Aus welchem Grunde sind Sie beim Verhör des Herrn Untersuchungsrichters allen Fragen gegenüber verstockt geblieben?

Ich hatte höllische Angst, dass man mich einfangen wollte; glaubt einem denn der Gerichtshof, wenn man seine Unschuld beteuert? Und wenn sie mich jetzt einfangen, wo ich auf Ihr Drängen alles ausgeplaudert habe — denken Sie nicht, dass ich unschuldig eingesperrt würde?

Mellin tat, als überhöre er die Frage, und verliess Pettinger nach kurzem Grusse.

Auf dem Wege nach dem Untersuchungsrichter, den er sofort von der veränderten Sachlage in Kenntnis setzen wollte, liess er die verschlungenen Begebenheiten an seinem Auge vorüberziehen. Die Glieder der Kette, die diese traurigen, durch Schuld und Verbrechen verursachten Schicksale verbanden, schienen ihm nun vollständig zu sein. Noch einmal aber erfüllte ihn die Bitterkeit des Gedankens, dass seine Mutter aus unbeherrschter Leidenschaft ihr Leben verdorben hatte.

Eine halbe Stunde später sass er beim Untersuchungsrichter und trug ihm seine neuesten Erfahrungen vor.

Das vogelartige, immer ein wenig ironische Gesicht des Amtsgerichtsrates blieb unerschütterlich ruhig bei dem Berichte des Rechtsanwalts, dass nach den überraschenden Aussagen einer unparteiischen Persönlichkeit eine Frau Groczinsky aus Köpenick am Mordabend zwischen fünf und sechs Uhr bei Rehse gewesen sei, um Kostgeld von ihm für ihre Pflegetochter zu holen, die, wie das Kodizill verraten, das Kind des Ermordeten sei.

Wann haben Sie das erfahren? fragte der Untersuchungsrichter mit überlegenem Ausdruck.

Vor einigen Stunden; ich kam unverzüglich zu Ihnen.

Sehr wünschenswert, sagte der Richter, und wer brachte Ihnen die Nachricht?

Fräulein Rehse, die Pflegetochter selbst; wie gesagt, mit grösster Unbefangenheit; daran liegt meiner Meinung nach die Glaubhaftigkeit der Sache.

Mellin nannte ihm auch die Höhe des Kostgeldes, das Rehse der Frau gegeben haben sollte.

Damit verglich der Untersuchungsrichter aus den Akten des Falles „Rehse“ die Aussagen Irmgards, dass eine grössereSumme in der Kassette zurückgeblieben sein sollte, nachdem sie von dem Kommerzienrat bereits ein Päckchen Banknoten für ihren Vater erhalten hatte. Die Kassette, ergänzte der Amtsgerichtsrat, soll aber beim Erscheinen der Gerichtsbeamten nur noch einige Geldstücke enthalten haben.

Hierauf erwähnte Mellin den mit jener geheimnisvollen Aufschrift versehenen Schein: „Mein letzter; nun kommt das Ende“.

Da wich die Ruhe in dem Gesicht des Untersuchungsrichters einer erregten Ueberraschung.

Und das sagen Sie jetzt erst, Herr Rechtsanwalt? Wir müssen ihn finden diesen Schein. Er hat sich nicht mehr in der Kassette befunden, er muss also mit gestohlen worden sein. Ob der Schuldige es aber gewagt hat, ihn auszugeben, erscheint fraglich. Er kann ein wirkliches Beweisstück abgeben.

(Fortsetzung folgt.)

Kinoschau.

„KRIEGSFURSORGE KINO (OPIEKA)“ der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 16. bis einschliesslich 19. März:

Messterwoche. — **Längs des Farris-Sees.** Prachtvolle Naturaufnahme. — **Kapitän Farrows Ehe.** Spannendes Drama, in der Hauptrolle Waldemar Psylander; das letzte Auftreten dieses weltberühmten Künstlers. — **Aber Tantchen!** Lustspiel in zwei Akten. — **Eine fatale Verwechslung.** Sehr komisch.

„K. u. K. FELDKINO“ Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 17. bis 18. März:

Aufnahmen vom Krieg zwischen Amerika und Mexiko. Aktuelle Naturaufnahme. — **Der Schlafwagenkontrollor.** Komödie in drei Akten. — **Kühne Herzen.** Drama in zwei Akten. — **Der verstorbene Onkel.** Komisch.

„NOWOŚCI“. Starowiślna 21. — Programm vom 15. bis 18. März:

Sulamit. Grosse biblische Oper in fünf Akten. — **Kriegsberichte.** — **Der pfiffige Gerichtsvollzieher.** Lustspiel.

„LUBICZ“, Lubiczstrasse 15. — Programm vom 16. bis einschliesslich 19. März:

Der Elektromensch. Ein Zukunftsbild aus dem Jahre 2000. — **Nette Pflanzen.** Humoristisches Familienidyll in drei Akten. — **Naturaufnahme.**

„WANDA“, Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 16. bis 18. März:

Eikowoche. — **Naturaufnahmen.** — **Drei Käse hoch.** Lustspiel. — **Nihilitexplosion.** Vorzügliches Drama in drei Akten.

„SZTUKA“ Janagasse. Programm vom 14. bis einschliesslich 18. März.

Paul Banner's Schicksal. Tragödie in drei Akten. — **Hoteller Knusecke.** Komödie in drei Akten.

Die „Krakauer Zeitung“ ist in allen Zeitungsverschleissstellen erhältlich!



PERLBERGER u. SCHENKER, Krakau, Grodzka 48.

Seidenstoffe, Samt, Plüsch, Wollstoffe, Waschkleiderstoffe, Bänder, Aufputz, Stickereien, Spitzen. Fertige Damenkleider, Blusen, Mäntel, Unterröcke, Teppiche, Vorhänge, Decken jeder Art. Fertige Wäsche, Tischzeuge, Handtücher, Wischtücher, Taschentücher, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Reisekoffer, Reisekörbe, Lederwaren, Schirme, Spielwaren.

A. HERZMANSKY, WIEN VII

Mariahilferstrasse 26
Stiftgasse 1, 3, 5, 7.

Offizier 152

sucht ein oder zwei elegant möblierte Zimmer mit streng sep. Eingang, **peinlichst rein.** Gefl. Anbot unter **„Ungeniert“** an die Adm. d. Blattes.

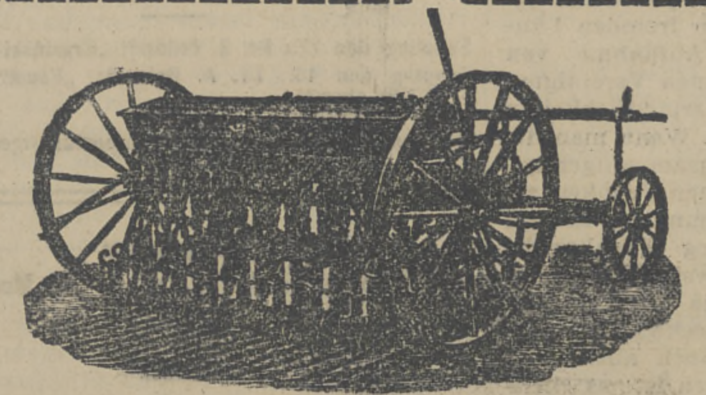
Bei Blasenleiden und Ausfluss
sind
Uretrosan-Kapseln
Marke Bayer 182

das beste u. bewährteste Mittel. Erfolg überraschend. Anwendung ohne **Berufsstörung.** Preis K 5·—, bei Voreinsendung von K 5·50 franko rekommand. Preis f. 3 Schachteln K 13 (kompl. Kur) franko. Diskr. Versand. Alleiniges Depot in der Apotheke **„Zum römischen Kaiser“** **Wien, I., Wollzeile Nr. 13, Abt. 58.** Verlangen Sie ausdrücklich nur „Uretrosan“.

Reiserequisiten u. Lederwaren

A. Froncz

65 **Krakau, Floryańska 17.**



HOFHERR-SCHRANTZ-CLAYTON-SHUTTLEWORTH

KRAKAU A.-G. KRÓTKA 1

empfiehlt ihre anerkannt bewährten

HOOSIER- UND VIKTORIA-DRILLMASCHINEN
Schubradsystem, ohne Wechselräder
PRIMA-DRILLMASCHINEN
mit verstellbaren Löffel-Saatscheiben
Kombinierten Hoosier-Samen- und Dünger-Drillmaschinen
Samen und Kunstdünger jeder Art gleichzeitig in einer Reihe unterbringend.

Universal-Stahlpflüge, zwei- und dreischarige Pflüge, vierscharige Schälpflüge, Schollenwalzen, Eggen, Grubber-Eggen und Federzahn-Hebeleggen.



Illustrierte Preiskataloge auf Verlangen gratis und franko.

Kaufe und verkaufe
Gold, Silber und Brillanten 819
Zahle die höchsten Preise.
Uhren- und Juwelen-Geschäft
JOSEF CYANKIEWICZ
Krakau, Sławkowskagasse 24.

Sofort zu vermieten

vier Zimmer und Küche, komfortabel eingerichtet, Gas- und elektrisches Licht. **Andrzeja Potockiegogasse 13.** — Auskünfte: Freund, Sebastyana 20 Telephon 1268. 149

Sattel
samt
Kopfgestell

preiswert zu verkaufen. — **Ulica Długa 14, I. Stock, links.**

KOMMIS

der Herrenmode-, Wäsche-, Schuhe- und Wirkwarenbranche, erstklassige Kraft, **sucht Stellung sofort.** Hat beste Referenzen zur Se te. Gefl. Zuschriften unter **„B. 15“** an die Administration erbeten.

Warenhaus B. N. Spira

Mitglied des Vereines der Lieferanten für Angehörige des k. u. k. Heeres 857

Krakau, Floryańskagasse Nr. 12.

Militär-Proprietäten, Ausrüstungs-Artikel, Wäsche, Uniformen, Kappen. Sämtliche **Medaillen, Kriegsdekorationen,** Abzeichen und Plaketten.

Zur Frühjahrssaison!

Kostüme, Mäntel, Kleider, Blusen und Unterröcke empfiehlt

LEON BRACIEJOWSKI
KRAKAU, GRODZKAGASSE 5

ACHTUNG! Grodzka 5. ACHTUNG!

Schönstes Andenken an den Weltkrieg!

zur Ehrung unserer Helden, sowohl der **Polnischen Legionäre** als auch sämtlicher Truppenkörper der österr.-ungar. Monarchie, erhalten Sie, wenn Sie mir die Militär- oder Zivilphotographie des Betreffenden einsenden. Es ist dies **keine** Malerei, sondern die Uniform ist aus feldgrauem Velourstoffpapier und wird mit sämtlichen Auszeichnungen u. in jeder Charge innerhalb 14 Tagen geliefert.

Preis 12 bis 13 Kronen.
Verlangen Sie Prospekt Nr. 34 gratis und franko.

M. E. SCHLOSSER, Wien III, Invalidenstrasse 1.
Vertreter allerorts gesucht.

Laut KM.-Erlass Nr. 68.647 ex 1916.

BRUTMASCHINEN

versorgen jeden Truppenkörper mit Fleisch u. Eiern. 375

Knochenmühlen

zur Futterbereitung für Hand- und Kraftbetrieb kauft man am besten direkt bei

NICKERL & Co.
Inzersdorf bei Wien.

Verlangen Sie den grossen Katalog. Lehrbuch Nr. 74 gegen K 1·— in Marken.

Elektrische

Taschenlampen



für Militär u. Zivil. **Glühbirnen, Gold-Batterien.** Grösste Auswahl. **Billigste Preise** Vorzugspreisliste H gratis. Spezialhaus für Kleinbeleuchtung

G. Wondrak, Wien III, Hauptstr. 144
Händler verlangen Engrospreise.

E. UDERSKI & Co

BAUUNTERNEHMUNG FÜR BETON- UND EISENBETON

Wien III, Esteplatz 3 — **Krakau, Sebastyana 20**
Telephon 5174 — **Telephon 1268**

Empfiehlt sich zur Ausführung von Bauten in Beton, Tief- und Hochbau. Spezialität: Fabriksbauten, Reservoire, Wassertürme, Viadukte usw. in Eisenbeton.

Kostenvoranschläge und Auskünfte sowie technische Beratung erfolgt kostenlos.

I. TEPLITZER STEININDUSTRIE, KUNSTSTEIN- UND ZEMENTWAREN-ERZEUGUNG, KANAL- U. BETONBAU-UNTERNEHMUNG

Arch. Jos. Seiche

Teplitz-Schönau

liefert alle Arten Steinarbeit in allen Steinmaterialen. Spezialität: Grab- und Gedenktafeln, Grabmonumente, Denkmäler aller Arten, einfachster und reichster Ausführung. Ornamental- und Figuralarbeiten in allen Gesteinsarten

KAUTSCHUKSTEMPEL

Gummi-Typen, Datumstempel, Numerateure, Farbkissen, Stempelfarbe, Email- und Metallschilder erzeugt und liefert prompt

Aleksander Fischhab

Lieferant des k. u. k. Festungskommandos Krakau und des k. u. k. Heeres

Krakau, Grodzkagasse 50.

TECHNISCHES BÜRO

F. LORD

KRAKAU, LUBICZGASSE Nr. 1.
TELEPHON 230.

Lager von technischen und elektrischen Bedarfsartikeln.

Dampfmaschinen, Benzin-, Rohöl- und Gasmotoren, Mühlenmaschinen, Walzen, Seidengaze etc. Pumpen aller Systeme, Maschinen- und Zylinder-Öle, Tovotefette, Leder- und Kamelhaarriemen, Gummi- und Asbestdichtungen, wasserdichte Wagendecken. Dynamos und Elektromotoren, Glühlampen etc. — Preislisten gratis und franko. 100

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel.

Drukarnia Ludowa in Krakau.